

21.00

Abgeordnete Dr. Ruperta Lichtenecker (Grüne): Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Minister Leichtfried! Werte Kolleginnen und Kollegen! Ich finde das wirklich großartig, dass es endlich eine Einigung darüber gibt, dass die Forschungsprämie evaluiert wird. Das ist eine lange Geschichte, eine lange von mir verfolgte Geschichte, weil ich als Ökonomin den Zugang habe, dass, wenn es Maßnahmen gibt, diese auch auf ihre Effizienz zu überprüfen sind. Dem entspricht auch mein Antrag, der Ihnen vorliegt, aus dem Jahr 2014. Er wurde halt immer wieder vertagt und wurde jetzt endlich in dieser Form im letzten Ausschuss wieder diskutiert und steht heute mit einem anderen Antrag hier im Plenum zur Debatte.

Jetzt möchte ich einen Schritt zurückgehen, und da stellt sich die Frage Wo ist der Ausgangspunkt? – Der Ausgangspunkt der ganzen Debatte ist im Jahr 2011, da wurde die Forschungsprämie von 8 auf 10 Prozent erhöht. Ich möchte betonen, dass ich zutiefst davon überzeugt bin, dass die Kombination aus direkter Forschungsförderung und indirekter Forschungsförderung, also der steuerlichen Forschungsförderung, ein sehr effizientes Instrument darstellt. Gleichzeitig glaube ich, dass es notwendig ist, die Forschungsprämie genauer anzuschauen.

Anno dazumal, 2011, hat zu dem Zeitpunkt, zu dem die Forschungsprämie von 8 auf 10 Prozent erhöht worden ist, einer der wirklich führenden Top-Innovationsexperten in Österreich – nicht nur in Österreich, sondern auch international anerkannt –, Andreas Schibany, das analysiert und hat dann festgestellt, dass der Ausbau – und jetzt zitiere ich –: der steuerlichen Förderung in ihrer aktuellen Ausgestaltung ausschließlich Mitnahmeeffekte erzeugt und nicht jenen Kriterien entspricht, die in der FTI-Strategie formuliert wurden. – Zitatende.

Weiter ist es damit gegangen, dass die Kriterien der steuerlichen Forschungsförderung zu wenig zielgruppenspezifisch sind und keiner entsprechenden Kontrolle unterliegen. Also: Wir haben ein Instrument, dass es hier besser zu gestalten gilt.

Insofern habe ich natürlich dann im Jahr 2013 eine entsprechende Anfrage an das Finanzministerium gerichtet und gefragt: Wie sieht es denn mit den Effekten aus? Was tut sich denn da so? – Das Finanzministerium – Frau Kollegin Dr. Fekter lächelt mich an, es war ja in ihrer Zeit, als das beantwortet worden ist – sagte dann – ich zitiere jetzt aus der Anfragebeantwortung –:

„Das Bundesministerium für Finanzen verfügt über kein geeignetes Datenmaterial, aus dem sich ein seriöser Vergleich (...) ableiten ließe

Das ist auch ein bisschen matt: kein geeignetes Datenmaterial bei einer steuerlichen Förderung. – Weiter wurde ausgeführt:

„Öffentlich bekannt sind derzeit nur bruchstückhafte Fakten“ – das war aus der Anfrage ans Ministerium – (...) „dass derzeit ‚vier Fünftel der Forschungsprämie an Großbetriebe‘ ausgeschüttet werden.“

Gut, damit hat sich dann der Antrag mit dem Ersuchen um Evaluierung ergeben, weil – und jetzt kommt der Rechnungshof noch ins Spiel – der Rechnungshof wiederum auch die Wirkung dieser steuerlichen Begünstigung beschrieben hat, und da heißt es – ich zitiere aus dem Rechnungshofbericht –:

„Die steuerliche Forschungsförderung wirkte im Wesentlichen quotenorientiert (möglichst hohe Zahl von Förderungsfällen); messbare qualitätsorientierte Outputindikatoren, wie etwa die Zahl der Patente und Publikationen, die Entwicklung der Beschäftigungsdynamik in (neu gegründeten) Unternehmen oder die Zahl der Forschungsk Kooperationen mit Wissenschaftseinrichtungen, spielten keine Rolle.“

Jetzt sage ich einmal: Ein besonders prickelndes Zeugnis des Rechnungshofes ist es ja wiederum nicht. Insofern halte ich es selbstverständlich für notwendig, das grundsätzlich zu evaluieren. Daher ist es jetzt gut, dass evaluiert wird. Meine Erwartung ist – und so ist es auch im Ausschuss debattiert worden –, dass die Evaluierung bis zum Jahr 2011 zurückgeht, um hier ganz konkret zu schauen: Wie sind die Effekte? Wie hat sie sich entwickelt? Ein wesentlicher Punkt ist auch noch in meinem Antrag enthalten, und das sind die klein- und mittelständischen Unternehmen.

Es ist eine große Herausforderung, die Forschungsk Kooperationen zwischen den größeren Unternehmen und den klein- und mittelständischen Unternehmen zu stärken. Aber vor allem halte ich es für dringend notwendig, genau die klein- und mittelständischen Unternehmen – die nicht die großen Forschungsabteilungen haben, die nicht die großen Rechtsabteilungen haben, die die Förderanträge machen – zu unterstützen und für diesen Bereich die Prämie entsprechend zu erhöhen. *(Beifall bei den Grünen sowie des Abg. Doppler.)* Ich glaube, dass das ein sehr effizienter und wirksamer Maßnahmenmix wäre, der hier unterstützend sein kann.

Nichtsdestotrotz: Wir werden selbstverständlich den Antrag unterstützen und laden Sie ein, den Antrag der Grünen in dieser Form – im Sinne eines guten Wissenschafts- und Wirtschaftsstandortes Österreich – heute auch mitzutragen. *(Beifall bei den Grünen und bei Abgeordneten von ÖVP und NEOS.)*

21.05

Präsident Karlheinz Kopf: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Himmelbauer. – Bitte.